



Die nächste Nummer der
Schönbrunner Informationen
erscheint im April 2005

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser
Liebe Kursgäste

*Just in einer Zeit, wo die Weltreligionen ihre gemeinsamen Werte und Ziele suchen, in der geplanten EU-Verfassung Europa als «christliches Abendland» in Frage gestellt wird und die konfessionellen Animositäten aus dem Kulturkampf überwunden scheinen, giessen die jüngsten katholischen Hirten schreiben bei allem Bemühen um ein authentisches Christsein unnötiges Öl ins Feuer. Römische und helvetische Hirten definieren darin die katholische als die wahre christliche Kirche, verbieten ökumenische Kommunionfeiern und rufen Glaubende zur Klage gegen Missbräuche ihrer Priester in der Liturgie auf. Es stimmt nachdenklich, wenn zum gemeinsamen Brot-Teilen von Christinnen und Christen verschiedener Kirchen eine völlige Übereinstimmung aller Glaubensinhalte und Ämterdefinitionen gefordert wird. Dazu kommt, dass bei seriöser Analyse die Trennung zwischen Christen längst nicht mehr entlang konfessioneller Grenzen verläuft, sondern innerhalb der Konfessionen bezüglich ethischer, politischer und sozialer Fragen. Seit 40 Jahren unterstützt das Bildungshaus Bad Schönbrunn die Ökumene intensiv. Wir erleben es als Bereicherung, dass unsere KursleiterInnen und TeilnehmerInnen verschiedenen christlichen Kirchen angehören und im Gottesdienst das Geschenk erfahren, als Schwestern und Brüder gemeinsam DEN zu feiern und am eucharistischen Leib DESSEN Teil zu haben, von DEM sie glauben, dass SEIN Leib das ganze Universum umfängt. Möge bildlich gesprochen das gemeinsame Brot-Brechen auch in Zukunft eine stärkende Zwischenmahlzeit auf dem Pilgerweg der versöhnten Verschiedenheit bleiben und der Kelch nicht als Gipfel-Schnaps einer Uniformitäts-Tour gereicht werden. Der Empfang des Leibes Christi kann nie die Einheit im Sinn von Uniformität voraussetzen, weil der universale Leib Christi immer eine Einheit in Verschiedenheit war und sein wird - ganz im Sinn von Augustinus:
«Empfangt, was ihr seid: Leib Christi.»*

In herzlicher Verbundenheit

P. Lukas Niederberger SJ

P. Lukas Niederberger SJ

Anregendes Gönnerfest mit Professor Daniel Hell und 300 Gästen

Heilung aus spiritueller Quelle

Petrus beschenkte das Gönnerfest trotz des ungastlichen Sommers einmal mehr mit freundlichem Wetter. So wohnten die rund 300 Gäste am 2. Juli zunächst dem sehr interessanten Vortrag von Professor Daniel Hell bei. Der Vortrag wie auch das Mittagessen im Haus und auf der Terrasse wurden von ungarischen Strassenmusikern sehr stimmungsvoll begleitet. Der Zuger Jurist Walter Weber hat am Nachmittag als Präsident des Gönnervereins souverän durch die GV geführt. Elisabeth Widmer wurde an Stelle von Beat Bussmann (der Präsident des Trägervereins bleibt) zur Vize-Präsidentin gekürt. Und ebenfalls einstimmig konnte in den Vereinsvorstand Beat Villiger, Kantonsrat von Baar, aufgenommen werden. Durch die Jahresbeiträge der Gönnerinnen und Gönner konnten im Jahr 2003 über 100'000 Franken dem Lassalle-Haus für die Kursarbeit und den Unterhalt von Haus und Park übergeben werden. Der Vortrag von Professor Hell wird hier gekürzt wiedergegeben. (Die vollständige Rede inklusive Musik ist im Lassalle-Haus auf CD zu beziehen.)



«Es ist wohl kein Zufall, dass in einer Zeit, die durch die Leitbegriffe 'Gehirn und Geist' charakterisierbar ist, Menschen einen Hunger nach leib-seelischen Erfahrungen entwickeln. Damit einher geht eine Sehnsucht nach Heilung im Sinne von Ganz-Sein. Insofern hat auch der moderne Arzt in seiner praktischen Tätigkeit eine priester-ärztliche Funktion inne. Er wird als Arzt für viele Menschen selber zum Heilmittel oder zur Droge und kann sich dem leib-seelischen Geschehen einer therapeutischen Beziehung nicht entziehen, selbst wenn er entsprechend der rational-naturwissenschaftlichen Medizin nur reparierender Fachmann sein will. Auch im säkularisierten Zeitalter kann die ärztliche Praxis den spirituell-religiösen Bezug zum Heil bzw. zum Heiligen nicht verleugnen. Persönlich haben mich die Berichte über das

heilsame Wirken der Wüstenväter besonders angesprochen. Diese ersten christlichen Eremiten im 4. bis 6. Jahrhundert nach Christus haben eine 'christliche Spiritualität mit Leib und Seele' praktiziert... Die Wüstenväter blieben von Anfechtungen nicht verschont. Nicht wenige litten unter depressiven Verstimmungen. Entsprechend ihrer Grundhaltung versuchten die Wüstenväter mit der depressiven Verstimmung, die sie spirituelle Trägheit, 'Akedía', nannten, zurecht zu kommen, indem sie sie als Herausforderung annahmen. In der Auseinandersetzung mit der depressiven Herausforderung entwickelten sie Einsichten, welche die moderne Psychotherapie erst gerade wieder neu entdeckt. So empfahl Evagrius, negativen Gedanken positive Gedanken entgegen zu stellen. Wie die heutige kognitive Psychotherapie gingen bereits die Wüstenmönche davon aus, dass Gedanken und Vorstellungen das Gemüt beeinflussen und zu einer depressiven Verstimmung beitragen können. Deshalb versuchten sie, belastende Gedanken und Vorstellungen durch andere Gedanken zu relativieren. Auch erfuhren sie, dass Tränen ein Antidot gegen die depressive Leere darstellen. Weil die depressive Verstimmung Gefühle wegschliesst und einen Menschen in die Gefühlsleere stösst, kann es für depressive Menschen wichtig sein, die verbliebenen Gefühle, insbesondere die Traurigkeit, als Zeichen des Lebens anzunehmen. Tränen sind rein. Die Selbstbeobachtung führte sie auch zur Einsicht, dass die Aufrechterhaltung eines regelmässigen Lebensrhythmus vor Depressionen schützt oder diese eingrenzt. Neue psychiatrische Befunde belegen, dass im depressiven Zustand der Lebensrhythmus bzw. die circadianen Rhythmen durcheinander geraten sind und es hilfreich und antidepressiv wirksam ist, wenn der Tagesablauf wieder möglichst mit der inneren Uhr übereinstimmt. Für die Wüstenväter war es auch hilfreich, im Zustand der depressiven Trägheit an den bevorstehenden Tod zu denken. 'Der physische Tod zerstört den Menschen, aber die Idee des Todes kann Menschen retten', schreibt z.B. Irvin Yalom. Das Wissen um den bevorstehenden Tod hat sie dazu gebracht, Triviales von Bedeutsamem im Leben zu unterscheiden... Das leib-seelische Erleben ist die Basis unseres Lebensweges. Es hält uns vom Abheben zurück. Aber es verankert uns auch und ermöglicht uns die Erfahrung des Geschöpflichen und des Unverfügbaren. Es ist die Grundlage einer beseelten Spiritualität, die heute so wichtig ist wie zur Zeit der Wüstenväter.»

Ein Labyrinth in Bad Schönbrunn

Gehen auf verschlungenen Pfaden

Über Pfingsten baute eine Gruppe in der «Arena» gegenüber der «Alten Villa» ein klassisch-kretisches Labyrinth mit sieben Umgängen, basierend auf dem Kreuz. Da, wo bis 1970 das alte Kurhaus stand, markierten die 14 Frauen und zwei Männer das Symbol am ruhigen Platz neben dem Teich. Unter Anleitung von Christa Huber hoben die fleissigen Arbeiterinnen auf einer Gesamtlänge von 130 Metern mit Spaten und Schaufeln 20 Zentimeter Humus und Erde aus und füllten schliesslich die 40 cm breiten Gräben mit feinem Häcksel wieder auf. Nach zwei sonnigen Arbeitstagen wurde die Segnung des neu gewonnenen Kraftorts am Pfingstmontag direkt vom Himmel durch kurze Regengüsse übernommen. Dieser spirituelle Ort der Stille steht allen Interessierten sowie Gruppen und Schulklassen

zum Begehen und Verweilen offen. Das klassische Labyrinth hat - entgegen dem Labyrinth aus dem Mythos von Knossos - nur einen einzigen Ein- und Ausgang, man kann sich nicht verirren. Im Labyrinth konzentriert man sich auf die innere Erfahrung, sicher geleitet zu werden. Trotz vieler Wendungen gelangt man unweigerlich zur Mitte: zur Begegnung mit dem eigenen Schatten und dem heilen Kern. Von dieser Mitte findet man wieder sicher nach draussen - mit einem neuen Blick auf die Welt. Beim Gehen im Labyrinth erfährt man, dass man auf dem Lebensweg nicht verloren gehen kann, dass man irgend wann die eigene Mitte findet und dass sich am Ende die verschlungenen Pfade des Lebens und die vielen Umwege als sinnvolle und oft notwendige Muster enthüllen. LN



Personelle Situation im Lassalle-Haus

Wie viele seid ihr?

Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Im Lassalle-Haus wirken Menschen von 16-78 Jahren aus acht Nationen in unterschiedlichen Anstellungen mit.

Von den Jesuiten übernehmen nebst meinem Leitungskollegen Christian Rutishauser und mir noch drei ältere Mitbrüder einzelne Dienste im Haus. Für ein Jahr absolvieren zudem zwei junge Jesuiten ein Praktikum im Haus: der Pole Leszek Janczura und der Tscheche Petr Vacik. Fest angestellte MitarbeiterInnen zählen wir 21 Frauen und 8 Männer, davon eine Lehrtöchter und 13 mit einer Teilzeitstelle. Zusätzliche 4 MitarbeiterInnen und Praktikantinnen arbeiten im Stundenlohn. Ferner kommen die 3-6 Langzeitgäste hinzu, die zwischen 3 und 12 Monaten im Haus mitleben und zu 50% arbeiten. Rund 90 LeiterInnen und AssistentInnen erteilen im Lassalle-Haus Kurse und Seminare. Sehr dankbar sind wir für die sechs freiwilligen MitarbeiterInnen, die meist im Pensionsalter sind und ihre reichen Erfahrungen und ihre Zeit dem Haus (v.a. im Garten, in der Floristik, in der Administration und im Deutschunterricht für ausländische Angestellte) schenken. Seit Mitte 2003 wirken im Rahmen eines sechsmonatigen Einsatzprogrammes des VAM (Verein für Arbeitsmarkt-Massnahmen Zug) 1-2 Frauen und Männer mit, die zur Zeit keine Arbeitsstelle finden. Schliesslich steigt die Mitarbeiterzahl manchmal stundenweise um 40-50 weitere Personen an, wenn die TeilnehmerInnen von Zen- und Kontemplationskursen morgens jeweils eine Stunde praktische Arbeit im und ums Lassalle-Haus verrichten. Und so ist nie ganz klar, wie viele Menschen im Lassalle-Haus arbeiten. LN

Kairo-Sinai-Jordanien

Eine geglückte Reise

Die Lassalle-Haus-Reise in die Welt der abrahamitischen Glaubensreligionen musste 2003 wegen des Irakkrieges abgesagt werden. Umso erfreulicher ist es, dass im vergangenen Mai eine 27-köpfige Gruppe zur «Exodusroute» aufgebrochen ist und gemeinsam eine reiche Reise - ohne politisch bedingte Bedrohung - erleben konnte. In der pharaonischen Welt von Sakkara und Gize erschloss sich uns die Vorgeschichte des Monotheismus, dessen Blüte wir in den Moscheen von Kairo wieder begegneten. So luden Muslime einige von uns ein, gleich am gemeinsamen Gebet in der Al-Azar-Moschee teilzunehmen. Tief ins Herz der eigenen Spiritualität führte die Zeit in der Wüste: Vor allem der Besuch bei den Mönchen in der Sketis bei den koptischen Klöstern hat tiefen Eindruck hinterlassen. Die Wanderung auf den Berg Sinai, durch leichte Wolken vor der heissen Sonne in den Schutz genommen, hat uns dann ins Zentrum der mosaischen und hebräischen Tradition geführt. Die Eucharistiefiern auf dem Berg und später im Grabenbruch am Jordan, unten bei Jericho, gehörten sicherlich zu den

Höhepunkten der Reise. Abenteuerlich war die Überfahrt mit dem Schiff über den Golf von Akaba: Mehrere Stunden waren wir auf Deck, ohne genaue Informationen zu besitzen, warum es mitten auf der Strecke nicht mehr weiterging. So wie Wasser und Essen fehlten und jeder Proviant versiegt, wuchsen die Phantasien über das «Geisterschiff», auf dem wir uns fühlten. Schliesslich mag es der kräftige Chamsin, der Wüstenwind gewesen sein, der uns nicht nach Norden weiterfahren liess. Doch abends spät sind wir dann doch noch, wenn auch erschöpft und ausgetrocknet, in Petra angekommen. Bei der Wanderung durch die geheimnisumwobene Steinmetropole tags darauf war die Mühsal des Vortags jedoch schnell vergessen. Zum Wohlfinden in Jordanien hat zudem Salim, unser Reiseführer, mit seiner tiefen Menschlichkeit und seinem Humor viel

beigetragen. Wir erfuhren von der Geschichte seiner aus Palästina vertriebenen Familie und erleben, wie er ohne Verbitterung davon erzählen konnte und heute, persönlich versöhnt, sein Leben in Jordanien aufgebaut hat. Zusammen mit ihm blickten wir vom Berg Nebo in seine Heimat und unser «gelobtes Land», hinüber auch auf den See Genesareth und den Südgolan von Umm Qais aus. In der gemeinsamen Hoffnung für Frieden und Gerechtigkeit ist Salim der ganzen Gruppe ans Herz gewachsen. CMR



Betender Muslime auf dem Schiff Nuweiba-Akaba

Buch-Tipps

Spiritualität im «Dritten Lebensalter»

Immer mehr Menschen leben immer länger. Aber immer weniger wollen alt werden. Grund genug, um sich ernsthaft Gedanken zu machen über eine ausdrückliche «Altersspiritualität».

Zwei Autoren, die im Lassalle-Haus im kommenden Jahr Kurse erteilen werden, haben sich in ihren jüngsten Büchern diesem Thema gewidmet.



Der Psychotherapeut Karl Guido Rey und seine 73-jährige Klientin Edith Hess berichten über ihren gemeinsamen jahrelangen therapeutischen Befreiungsprozess. Rey stellt Reflexionen an über Alter und Tod, Spiritualität und Psychologie.

Und Edith Hess ergänzt persönliche Tagebuchnotizen und Traumschilderungen. In einem Satz drückt Rey den Kern der Therapie aus: «Das Alter ist eine Chance, vielleicht doch noch annähernd der Mensch zu werden, der zu sein wir berufen sind, wenn es gelingt, uns mit Menschen, Schicksalsschlägen und mit uns selbst zu versöhnen». Wenn Rey jeweils von Altersspiritualität schreibt, geht es meistens um Religiosität im Sinn der Glaubens- und Gebetsbeziehung zu Gott. Er thematisiert die notwendige Befreiung aller Menschen von engen und neurotischen Glaubensweisen, negativen Glaubenserfahrungen und verzerrten Gottesbildern, ehe er eine ausführliche und hilfreiche Gebetsschule entwickelt. Edith Hess nennt stichwortartig die Hauptthemen ihres jahrelangen therapeutischen Prozesses: «Ich überprüfe meine Gottesbilder - ich bemühe mich um Versöhnung - ich gönne mir Zeit zum Nichtstun - ich setze mich an die echten und befreienden Lebensquellen - ich tue meinem Leib Gutes - ich lerne meine

Einmaligkeit geniessen - ich halte der Welt die Treue und bleibe offen für Veränderungen - ich setze mich mit der Vergänglichkeit auseinander - ich suche das Gespräch mit dem Leiden - ich schaue nach vorn und denke über den physischen Tod hinaus.»

Karl Guido Rey / Edith Hess: Die Reise ist noch nicht zu Ende... Seelische Entwicklung und neue Spiritualität in späteren Jahren. Verlag Kösel 2003



Der holländische Jesuit Piet van Breemen zeigt die verschiedenen Gaben und Aufgaben, Phasen und Ebenen des Alterns auf, wobei er zwischen den «jungen, fitten Alten» und den Hilfsbedürftigen sowie den geistig oder körperlich

stark Abgebauten unterscheidet. Der menschliche Reifeprozess, der keine Pensionierung kennt, findet auf mehreren Ebenen statt: Musse leben, Nahestehenden mehr zuhören, das Leben reflektieren und dankbar auskosten, sich befreien von heiligen und unheiligen Zwängen, die Reise nach innen antreten und dem Beten mehr Raum schenken, einfacher leben, Vergebung schenken, indem man sich als Quelle seiner Gefühle ernst nimmt, lernen Hilfe anzunehmen, loslassen und sich letztlich ganz hingeben üben, Einsamkeit bewusst aushalten, sich auseinandersetzen und vertraut machen mit dem Tod und dem Leben danach. Das Buch ist mit lebensnahen Geschichten aus dem Alltag des Autors, mit ignatianischen Impulsen und biblischen Impulsen sehr angenehm zu lesen und schliesst mit ermutigenden Gebetstexten ab. **LN**

Piet van Breemen SJ: Alt werden als geistlicher Weg. Verlag Echter, 2003

Dharma-Transmission an Erwin Egloff und Peter Widmer

Aus vielen Schritten wird ein Weg

Seit vielen Jahren begleiten wir, ermächtigt durch Yamada Rōshi und seinen ersten Nachfolgern Aitken Rōshi, Menschen auf dem Weg des Zen.

Durch die Inka-Shomei Zeremonie erhielten wir von Bernard Tetsugen Glassman Rōshi 1999 die volle Dharma-Transmission mit der Möglichkeit, Zen-Lehrer und -Lehrerinnen zu ernennen. Bischof Henrici, der bei der eindrücklichen Transmission-Feier anwesend war, gratulierte uns mit den Worten: «Euch wurde ein wichtiger Schritt ermöglicht - und Ihr seid ihn gegangen». Unsere verehrten Lehrer wollten, dass wir uns als Christen in die lebendige Linie des Zen-Buddhismus einreihen und sie weiterführen. Im Mai 2003 konnten wir Anna Gamma die Lehrerlaubnis erteilen; in diesem Frühjahr Erwin Egloff und Peter Widmer. Alle drei unterrichten Zen im Sinne der Sanbō-Kyodan-Gruppe (Yamada) und der White Plum Sangha (Glassman), entwickeln aber ihren persönlichen Stil, ganz dem Charisma entsprechend, der im jeweils erteilten Lehrernamen anklingt. Anna Gamma trägt den Dharma-Namen *Myoan*: Licht im Dunkeln; zu Erwin Egloff passt

Mu-I (no shinnin): wahrer Mensch ohne Rang; Peter Widmer wird aus dem Urgrund Gegensätze vereinen: *Ki-gen*.

Ob wir uns nach Ernennung der ersten Nachfolgern vom Zen zurück ziehen würden? So werden wir gelegentlich gefragt. Wir werden unser Zen-Angebot reduzieren und damit mehr Raum haben, um den begonnenen Kontemplations-Lehrgang, dessen Übungsbasis Zazen ist, weiter zu entwickeln. Daneben sind wir im Lassalle-Institut engagiert, besonders in dem anspruchsvollen Projekt: «Jerusalem - internationale Stadt zum Erlernen des Friedens in der Welt».

Niklaus Brantschen und Pia Gyger

Neu !

Niklaus Brantschen:
Weg der Stille
Orientierung in einer
lärmigen Welt
Herder-Verlag
(ISBN 3-451-05480-9)



Kurshinweis

Shibashi

Erstmals erteilt die Theologin Barbara Lehner im Lassalle-Haus einen Kurs in «Shibashi». Diese Meditationsweise in 18 Bewegungsbildern weckt eine ruhige innere Aufmerksamkeit und öffnet das Bewusstsein für die Gegenwart des Göttlichen in allem. Eine optimale Einstimmung auf Weihnachten und zum Erspüren dessen, was in mir Mensch werden will.

Datum: 17.–19. Dez., Fr 18.30–So 13.00 Uhr

Leitung: Barbara Lehner, Theologin, Erwachsenenbildnerin, Luzern

Kulturelles

Gesang und Musik, Malerei und Theater sind unerlässliche Ausdrucksformen, um die Welt des Geistes und des Geistlichen zu erschliessen und um Menschen über vielfache Grenzen hinweg in wahre Begegnung zu führen. Sie erhalten ihr eigenes Gewicht in den kommenden Monaten im Lassalle-Haus, stets anlässlich von Seminaren und Tagungen.

Konzert

Freitag, 7. Nov. 04, 17.15 Uhr

Jiddische Lieder mit **Daniel Kempin** und **Dimitry Reznik**, dem berühmten Duo aus Frankfurt und Köln

Adventliches Konzert

Freitag, 28. Nov. 04, 20.00 Uhr

Carl Rütli (Klavier), Unterägeri

Das Herz der Materie

Sa/So 2./3. April 05, 20.00 bzw. 17 Uhr

Uraufführung und Ausstellung mit Bildern von **Maria Hafner** und Musik von **Matthias Müller** zu Teilhard de Chardins Weltvision (siehe Jahresprogramm 2005, Seite 57)

«Ich bin nicht mehr tot»

Montag 25. April 05, 20.00 Uhr

Schauspiel von Silja Walter
präsentiert von theater58

Kunst im Haus

Das Lassalle-Haus ist bereits ein Kunstwerk für sich: nach der harmonikalen Bauweise vom Zürcher Architekt André Studer konstruiert. Und die Glasfenster von Ferdinand Gehr lassen das Sonnenlicht zauberhaft durch die farbigen Scheiben der beiden Kapellen fluten. Die bildenden Künste erhalten im Haus und im Kursprogramm einen hohen Stellenwert: mit Kalligrafie- und Ikonen-Malen, Ikebana und Tanz, Ausstellungen und Konzerten. Die Seminarräume, Speisesäle sowie Korridore und Gastzimmer sind von kunstvollen Bildern beseelt: von Ferdinand Gehr, Jakob Thür (Fotos), Irma Bamert, Maria Hafner, Sanae Sakamoto (Kalligrafien), Gabriela Gartrell, Noldi Vogler (Objekte), Aline Kundig (Fotos) und Lucia Feinig Giesinger (Bosna Quilts). Die Kunstwerke der Ausstellungen im Lassalle-Haus sind jeweils verkäuflich. Ebenso Lithografien von Irma Bamert, Holzobjekte von Noldi Vogler und Fotografien von Jakob Thür und Aline Kundig.

Impressum

Erscheint zweimal jährlich

Herausgeber:

Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

CH-6313 Edlibach/Zug

Telefon 041 757 14 14, Fax 041 757 14 13

E-Mail: info@lassalle-haus.org

Verantwortlich: Lukas Niederberger SJ

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

Leitung Lassalle-Haus:

Lukas Niederberger (LN)

Christian M. Rutishauser (CMR)

Irene Leupi, Leitungsassistentin

Layout: Claudia Staub-Kaiser

Druck: Multicolor Print AG, Baar

Logo Lassalle-Haus: Irma Bamert, Zürich

Spirituelle Impulse unserer KursleiterInnen

«Unterbrechung» als Glaubensformel (J.B. Metz)



Die Wahrheit dieses Satzes habe ich erst allmählich begriffen, im Tun - auch wenn ich bereits früher ahnte, dass in jedem Unterbruch die Chance zum neuen Aufbruch steckt. Zum ersten Mal während

meines Studiums der Theologie: Angetreten als Priesterkandidat eines Missionsordens, wurde mir klar, dass der Weg in einer religiösen Gemeinschaft nicht der meine war. So unterbrach ich das Studium, machte meinen Zivildienst als Rettungssanitäter und versuchte, mich neu zu orientieren. Entscheidend wurden in dieser Phase die Ignatianischen Exerzitien. Sie halfen mir unterscheiden: Auch wenn der zölibatäre Priester nicht meine Berufung war, so doch die Theologie und die Arbeit im Raum der Kirche. Und die Exerzitien lehrten mich, dass geistliches Entscheiden wie jede Wahl auch ein Risiko beinhaltet sowie die Verantwortung für den eingeschlagenen Weg - und gerade dadurch Freiheit schenkt.

Vor vier Jahren durfte ich einen neuen Unterbruch einlegen. Nach neun Jahren Pfarreiarbeit als Pastoralassistent und acht Jahren als Ehemann und Vater in der eher traditionellen Ernährerrolle darf ich eine Auszeit nehmen: in der Rolle als Lernender. Als Lernender in der Theologie in einer Promotionsarbeit über Johann Baptist Metz, als Lernender auch in der Hauptverantwortung für meine beiden Söhne und den Haushalt, als Lernender schliesslich in der Ausbildung zum Geistlichen Begleiter und Exerzitienleiter.

Die Beschäftigung mit Metz und der Neuen Politischen Theologie hat mich gelehrt, vorsichtig zu sein mit der oft so glatten theologischen Rede vom «Sinn» oder der «Erlösung». Ich wurde sensibel dafür gemacht, dass die Botschaft von Jesus

Christus, die wir Theologen so oft im Mund führen, eine «gefährliche Erinnerung» ist, gefährlich, weil irritierend für uns und unsere Plausibilitäten. Mindestens ebenso viel gelernt habe ich in der Rolle als «Hausmann», in der Verantwortung für so selbstverständlich erscheinende Dinge wie Einkauf, Kochen oder Putzen oder als «Manager» zweier Söhne und ihrer vollen Agenda. Sie haben meine Pläne oft fruchtbar durchkreuzt (wenn sie krank waren und ich nicht zu meinen Büchern konnte) und gelehrt, den Augenblick als das zu nehmen, was er ist. Frei nach Teresa von Avila: «Wer Gott beim Abspülen nicht hat, hat ihn auch nicht in der Meditationszeit.» Gelernt habe ich schliesslich in der Ausbildung als Geistlicher Begleiter und Leiter Ignatianischer Exerzitien: ein waches Dasein und Hinhören einzuüben, die Grossartigkeit und Weite einer spirituellen Tradition neu schätzen zu lernen und die Freiheit, dass ich bei aller Verantwortung für die Menschen, die ich begleiten darf, ihren Weg nicht wissen oder bestimmen muss, sondern sie vor Gott zum aufrechten Gang ermuntern darf. Die Erfahrungen dieses Unterbruchs bestimmen auch meine Arbeit im Lassalle-Haus. In den Seminaren für eine «spirituelle Leitungskultur» in kirchlichen Gremien geht es darum, die Routine der Geschäfte, Probleme und Traktanden zu unterbrechen, um eine Achtsamkeit einzuüben: sich selbst, den anderen und schliesslich der Botschaft des Gottesreiches gegenüber. In den Kursen für Männer sollen - in Stille, Gebet und Körperarbeit - alte «Männerbilder» zu neuen Suchbildern werden, zur Einladung zu einem Mannsein in spiritueller Kraft. Die Exerzitien in Schönbrunn und die Exerzitien im Alltag, die ich im Raum Bern mit begleite, gehören weiterhin zum Wertvollsten meiner Arbeit als Seelsorger. Jedes dieser Angebote ist auf seine Weise eine Einladung zur Unterbrechung - mit der Verheissung eines Aufbruchs.

Bernhard Waldmüller

Erfolgreicher «Tag der offenen Tür» - der Flohmarkt bleibt

Am 2. Mai fand im Lassalle-Haus der «Tag der offenen Tür» statt. Nach den gebrauchten Gläsern und Sandwiches zu schliessen, kamen etwa 600-700 Gäste. Viele aus der Region Zug sind zum ersten Mal ins Haus gekommen. Andere, die seit Jahr und Tag in Schönbrunn Kurse besuchen, wollten für einmal ihre spirituelle Heimat auch den Partnerinnen und Partnern, der Familie und Bekannten zeigen. Von den verschiedenen Angeboten (Dia-Show, Einführung in Exerzitien, Kontemplation, Zen und Fasten sowie Puppentheater, Malen usw.) wurde reger Gebrauch gemacht. Im Flohmarkt bei der «Alten Villa» fanden viele Sammler wertvolle Objekte, die grossteils aus dem alten Kurhaus von 1850 stammen. Nicht alle Antiquitäten fanden neue Besitzer. Falls Sie noch an günstigen antiken Möbeln interessiert sind, dürfen Sie gerne bei uns herumstöbern. Bitte nehmen Sie via Lassalle-Haus Kontakt auf mit dem Betreuer des Flohmarkts, Hugo Zoller.

Autorenlesungen Lukas Niederberger

Das Buch «Am liebsten beides. Entscheidungen sinnvoll treffen» von Lukas Niederberger scheint den Verkaufszahlen entsprechend auf ein erfreuliches Echo zu stossen. Die zweite Auflage ist in Vorbereitung. Die Leser-Reaktionen sind positiv: Das Buch fordere in einer hilfreichen Art und verständlichen Sprache zum Nachdenken und Üben heraus. Im Herbst / Winter werden einige Medien das Thema Entscheidungsfindung im Zusammenhang mit dem Buch aufgreifen. Das Buch wird an folgenden Orten vom Autor vorgestellt und signiert:

| | |
|-------------------|---|
| Visp | 5.10., 20.00 h, Buchhandlung Alte Post |
| Bern | 11.11., 19.30 h, AKI, Alpeneggstr. 5 |
| St. Gallen | 29.11., 20.00 h, Offene Kirche St. Leonhard |
| Luzern | 30.11., 17.30 h, Orell Füssli (Raeber), Frankenstrasse 7-9 |

Kurse zum Buch finden sich im Jahresprogramm 2005 vom Lassalle-Haus (S. 22).

Spenden für einen Flügel

Bei den Gottesdiensten im Lassalle-Haus wurde bisher ohne musikalische Begleitung gesungen. Und in der Vortragshalle vor der Roten Kapelle wurde schon bei mancher Tagung oder Kunst-Vernissage ein feierlicher musikalischer Rahmen vermisst. Jetzt legen wir unseren langjährigen Wunsch all unseren Freundinnen und Freunden, Gönnerinnen, Sponsoren und Mäzenen an Herz: Wir bitten Sie um einen Spende für einen Flügel. Auf diese Weise können wir mit Klavierklängen die Liturgie in der Roten Kapelle sowie Tagungen in der anliegenden Vortragshalle musikalisch begleiten. Die Spenderinnen und Spender laden wir selbstverständlich und gerne zum Einweihungskonzert ein. Auch für allgemeine Spenden ans Haus oder in den Härtsfall-Fonds (PC 80-16704-6) bedanken wir uns herzlich!



Neues Homepage-Design

Nachdem monatlich 3'000 bis 5'000 mal die Homepage vom Lassalle-Haus im Internet angeklickt wird und sich die Gestaltung von Webseiten in den letzten Jahren stark verändert hat, haben wir dies zum Anlass genommen, das Layout klarer zu gestalten und die Inhalte leichter auffindbar zu machen. Weiterhin



können Sie sich online zu Kursen anmelden und finden alles Wissenswerte über das Lassalle-Haus, Vorträge und Artikel unserer Referentinnen, aktuelle Hinweise, Veranstaltungen sowie das «Menu des Monats» von unserem Küchenchef.